

Dr. Alfred Gusenbauer

Bundeskanzler a.D.

Universitätslehrer und Unternehmer

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
lieber Erwin Pröll,  
lieber Othmar Karas,  
Herr Professor Lendvai,

es ist eine große Freude für mich, an die Stätte meiner Vorfahren zurückzukehren, denn, was Sie vielleicht nicht wissen werden, ist, dass der Name meiner Familie in der hiesigen Pfarrgemeinde seit dem Jahr 1724 registriert ist und auch ein ehemaliger Abt, Abt Rudolf Gusenbauer, meinen Namen trägt und nach genealogischen Forschungen, die hier angestellt wurden, mir versichert wurde, dass zwar keine direkte, aber eine weitschichtige Verwandtschaft besteht.

Ich leite daraus keinerlei Erbensprüche ab, was das Stift betrifft, aber es freut mich sehr, hier zu Besuch sein zu können, vor allem zu einem Thema und zu einem Zeitpunkt, die von ganz entscheidender Bedeutung sind.

Landeshauptmann Erwin Pröll hat einen sehr richtigen und wichtigen Satz geprägt. Er hat gesagt, Europa soll im Großen vorangehen und soll sich im Kleinen zurückhalten. Ich glaube, das trifft den Kern in mehrerlei Hinsicht. Ich werde kurz ausführen wie ich es verstehe.

Europa steht vor einer gigantischen Herausforderung. Wir erleben auf der einen Seite die Vereinigten Staaten von Amerika, die über einen enormen Energieboom verfügen, und dort sind die Energiekosten nur ein Drittel der europäischen Energiekosten. Das Land ist zwar innenpolitisch durch die Konfrontation gelähmt, aber es ist wirtschaftspolitisch nach wie vor unerhört stark und verweist auf Wachstumsraten, von denen wir derzeit nur träumen können.

Wir haben auf der anderen Seite unseren großen Nachbarn in Europa – Russland, das derzeit von einem Präsidenten angeführt wird, der nach vielen Demütigungen für Russland in der Zeit nach 1991 offensichtlich Russland zu neuer Stärke führen will, und – wie Raimund Löw das richtig zusammengefasst hat – offensichtlich die Sowjetunion ohne Kommunismus reetablieren will, das heißt, die Hegemonie Russlands in der gesamten Region zu etablieren

und man hat sich dazu folgende Elemente zurechtgelegt: eine Handelsunion, eine Zollunion, der ja schon heute Kasachstan, Weißrussland und in Bälde Armenien angehören, eine eurasische Union, und das Ganze unterstützt durch eine diskretionäre Energiepolitik. Das soll dazu führen, dass die wirtschaftliche Integration in diesem Raum verstärkt und unter der Führung Russlands die alte Hegemonie Moskaus wiederhergestellt wird.

Das erklärt auch, wieso die Ukraine so ein zentraler Platz ist, denn es wird diese Wiederherstellung der russischen Hegemonie nur funktionieren, wenn das zweitgrößte Land in der Region, nämlich die Ukraine, Teil dieses Projekts ist. Daher steht die Ukraine zwischen Russland und der Europäischen Union.

Europa hat in den letzten Jahren offensichtlich eines nicht richtig verstanden und zwar, dass viele geglaubt haben, dass das Assoziationsabkommen ein Gnadentat Europas ist, das wir der Ukraine gewähren und haben nicht verstanden, dass es sich um eine ganz wesentliche geopolitische Weichenstellung handelt, bei der es ja im Wesentlichen nur zwei Möglichkeiten gibt: Entweder, es kommt zu einer Kooperation Russlands mit der Europäischen Union - was natürlich eine Wiederherstellung russischer Hegemonie in diesem Raum ausschließt - wodurch die Ukraine dann auch eine Brücke zwischen Europa und Russland darstellen kann, oder man entscheidet sich für einen zweiten Weg und sagt, wir wollen nicht zulassen, dass die Ukraine Teil dieses neuen russischen Machtanspruches ist und es soll die Ukraine stärker in den Westen rücken. Dann muss man aber auch bereit sein, die erforderliche wirtschaftliche, politische und finanzielle Unterstützung auf den Tisch zu legen, verbunden mit all jenen Normen und Werten, die das in vielen Teilen der Ukraine auch erst durchsetzen müssen.

Mein Eindruck ist, hier hat man zu lange nicht erkannt, um welche Herausforderung es wirklich geht, und daher stehen wir heute vor den Schwierigkeiten, die sich dort darbieten.

Der Punkt, den ich ansprechen will, ist der, wenn wir über das Große sprechen, dass wir bei aller Zurückhaltung und bei aller Geduld im europäischen Integrationsprozess am allerdringendsten eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik brauchen. Wer glaubt, dass dieser Kontinent des Wohlstands, des Reichtums und der Solidarität langfristig ohne dieser Komponente überleben kann, der lebt in einer ganz, ganz gefährlichen Illusion, weil es wird die heutige Auseinandersetzung in der Ukraine nicht die einzige bleiben, die wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten erleben werden. Wenn wir auf jede Auseinandersetzung so reagieren wie auf diese, wenn uns jede Auseinandersetzung so unvorbereitet trifft und zu immer tieferen Spaltungen in den eigenen Reihen führt, dann werden die inneren Zerreißkräfte Europas bedeutend gestärkt werden. Daher ist die Einheit Europas ganz

entscheidend davon abhängig.

Wir müssen auch selbst kritisch feststellen - Herr Landeshauptmann hat auch darauf hingewiesen - dass wir keine gemeinsame Energiepolitik in Europa haben, dann trifft das natürlich einen wunden Punkt. Denn auf der einen Seite sich darüber zu beschweren, dass wir von russischen Gaslieferungen abhängig sind, sich darüber zu beschweren, dass es keine Eigenständigkeit in dem Bereich gibt und auf der anderen Seite aber aufgrund nationaler Egoismen eine europäische Energiepolitik zu verhindern und das einzige Projekt, das in Wirklichkeit ein Schritt in Richtung einer gemeinsamen Energiepolitik gewesen wäre, nämlich die Nabucco-Pipeline, auch wieder feierlich zu Grabe zu tragen, nachdem es Russland gelungen ist, die einzelnen Kräfte in Europa zu spalten, ja, wenn man das alles zulässt, darf man sich am Ende des Tages nicht wundern, dass man verwundbar ist.

Daher muss sich Europa schon selbst ernst nehmen, selbst ernst nehmen, wenn es darum geht, die eigenen Kräfte zu stärken und die Interessen Europas zu verteidigen.

Dass das möglich ist, hat man in den vergangenen Jahren in anderen Bereichen ja durchaus gesehen. Niemand hat die große Finanzkrise vorausgesehen, die in eine Wirtschaftskrise gemündet ist und die Europa in den letzten Jahren erschüttert hat. Aber die Frage ist auch immer die, wie ich mit einer Krise umgehe und was ich für Schlussfolgerungen ziehe?

Ich glaube, es ist fair darauf hinzuweisen, dass Othmar Karas einer der hervorragendsten Vertreter im Europäischen Parlament war, wenn es darum gegangen ist, in Zukunft für eine Finanzarchitektur in Europa zu sorgen, die dieses Europa spekulationsunanfälliger und stabiler machen wird, das heißt, man kann auch aus Krisen die richtigen Schlussfolgerungen ziehen, um Europa in Zukunft zu stärken.

Das, was wir in der Finanzkrise gemacht haben, das müssen wir jetzt im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik machen, denn die einzig richtige Lehre aus der Krise in der Ukraine ist die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik.

Man soll sich keinen Illusionen hingeben, bei der Vollversammlung der Vereinten Nationen haben sich eine Reihe von großen Schwellenländern – China, Indien, Brasilien und viele andere – der Stimme enthalten und halten sich offensichtlich in diesem Konflikt um die Ukraine sehr bedeckt, mischen sich nicht ein, haben offensichtlich ihre eigenen Interessen, und wenn die eigene Interessen haben und stark sind, dann ist das ein Hinweis darauf, dass wir uns natürlich in eine multipolare Welt entwickeln, wo diese Interessen auch stärker am Tapet stehen.

Ich habe den Eindruck, wenn die Krise in der Ukraine so weiter geht, wenn es zu einer Verschärfung kommt, wenn es überhaupt jahrelang zu einem ungelösten Konflikt kommt, der uns alle miteinander beschäftigt, dann werden die Sieger weder in Moskau noch in Washington, noch in Kiew oder Brüssel, sondern dann werden die Sieger in Peking sitzen.

Dieser Gefahr müssen wir uns – bei aller Bereitschaft mit einem so großen Land wie China Handel und Austausch zu treiben – bewusst sein. Wir können als Europäer nur am Aufstieg von Regionen in der Welt interessiert sein, die sich zu den Werten der Demokratie und der Freiheit verpflichten. Wir können nicht tatenlos zusehen, dass Mächte und Kräfte auf der Welt stärker werden, die diese Werte nicht teilen. Denn, wenn wir glauben, dass wir mit reiner Appeasement-Politik Freiheit und Demokratie retten können, dann glaube ich erneut, dass das eine schwere Illusion ist.

Daher sage ich, es geht hier um größere Fragestellungen zu diesem Zeitpunkt und ich finde, wir tragen dafür Verantwortung. Wir tragen Verantwortung deswegen, weil wir die gnadenreiche Generation sind. Es gibt ja nichts Größeres, nichts Schöneres, als wenn man zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort geboren wurde. Wäre ich im Jahre 1960 nicht in Niederösterreich geboren worden, sondern in Bangladesch, mein Leben hätte völlig anders ausgesehen, und wäre ich nicht im Jahr 1960 hier geboren worden, sondern im Jahr 1527, hätte mein Leben auch anders ausgesehen.

Das gilt für die gesamte Generation der heute Lebenden: Niemals in der Geschichte der gesamten Menschheit hat eine Generation solche Lebensvoraussetzungen und Lebenschancen gehabt wie wir heute. Das bestimmt auch unsere Verantwortung, was wir weitergeben wollen, was wir erhalten wollen und was wir verbessern wollen.

Für mich steht außer Zweifel, dass dieses Europa, das man in vielen Bereichen mit Recht kritisieren kann, wenn es sich in Kleinigkeiten einmischt, dass dieses Europa das größte Zivilisationsprojekt der Geschichte ist. Dieses Europa, das auf Freiheit, Demokratie und Solidarität aufbaut, muss mit allen Mitteln verteidigt werden – im Inneren wie im Äußeren.

Wir dürfen dabei auch nicht blind sein davor, dass wir selbst manchmal bereit sind, Dinge aufzugeben, weil vermeintlich höhere Güter vorgeschlagen werden.

Ich gebe ein Beispiel: Dieser neueste Unsinn, der hier Platz greift, wenn ich lese, dass das Bargeld abgeschafft werden soll und wir jetzt nur noch mit Karten und sonstigem bezahlen werden, so unter dem Titel, da kann man jetzt Betrug und Schwarzgeld und – was weiß ich –

Steuerhinterziehung etc. reduzieren, dafür habe ich ja Verständnis. Aber wer von Ihnen will, dass zu jedem Zeitpunkt ermittelbar ist, wo Sie welche Zeitung kaufen, in welchem Wirtshaus Sie ein Achtel Grünen Veltliner trinken, was Sie sonst zu sich nehmen, oder wofür Sie Ihr Geld ausgeben. In dieser Zeit der überbordenden Überwachungs- und Abhörapparate wird letztendlich eine Transparenz für Überwachungsorganisationen geschaffen mit allen Möglichkeiten für den Missbrauch, die am Ende des Tages die individuelle Freiheit beseitigen wird. Ich will das nicht. Daher sage ich, Hände weg von der Einschränkung der individuellen Freiheit und Schluss mit diesen Überwachungsambitionen, die hier vorliegen. Denn Freiheit ist ein genauso wichtiges Gut wie Demokratie und Solidarität auf unserem Kontinent.

Ich bin sehr froh darüber, dass wir in Österreich eine sehr große Übereinstimmung über unsere Prioritätensetzungen finden. Ich bin auch sehr froh darüber, dass unser Außenminister Sebastian Kurz sich dazu entschlossen hat, den erfolgreichen Weg Österreichs weiter zu gehen, dass wir vor allem am westlichen Balkan eine entscheidende Rolle spielen können, dort, wo wir durch Expertise und Tradition einen Input leisten können.

Das ist von eminenter strategischer Bedeutung, denn ich sehe drei Schritte in der Entwicklung des europäischen Friedensprojektes. Der erste Schritt war, die Wunden zu heilen, die der Zweite Weltkrieg auf unserem Kontinent gerissen hat; der zweite Schritt war, die Wunden zu heilen, die der Eiserner Vorhang und der Kalte Krieg durch Europa gezogen haben, und der dritte Schritt ist nun, jenen Teil des westlichen Balkans des ehemaligen Jugoslawiens, das noch vor wenigen Jahrzehnten durch einen Krieg erschüttert wurde, diesen Teil nun in diese Zone des Friedens und der Stabilität mit einzubeziehen – die dritte ganz wesentliche Etappe eines europäischen Friedensprojektes.

Österreich kann und wird dabei eine ganz entscheidende Rolle spielen, weil wir für alle in dieser Region ein anerkannter und tauglicher Gesprächspartner sind und weil auch unsere Freunde in Europa – wie Frans Timmermans bestätigen wird – auf Österreich schauen, wenn es darum geht, Fragen am Balkan zu bewerten und zu bewältigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit diesen wenigen Gedanken wollte ich unterstreichen, worum es geht, vor welcher gigantischen Herausforderung wir stehen, welche große Verantwortung wir gemeinsam tragen, aber gleichzeitig betonen, welche hervorragenden Voraussetzungen wir haben, diese Dinge zu bewältigen und dieses Europa der nächsten Generation vielleicht in einem noch besseren Zustand zu übergeben als wir es übernommen haben.

Alles Gute!